

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Winfabrikate.

(Schluß.)

Die Produkte, welche man nach den bisher beschriebenen Verfahren gewonnen, können daher nicht als „Weine“, geschweige „verbesserte Weine“, sondern nur als Fabrikate betrachtet werden. Sie können es aber nicht allein des Sprachgebrauches halber, sondern auch darum nicht, weil die durch das Chaptalisiren, Gallisiren und Petiotisiren erhaltenen weinähnlichen Flüssigkeiten in ihrem Charakter, ihrer Zusammensetzung und ihrer Wirkung nicht dem reinen Produkt der Traube gleichen. Der Charakter eines Weines ist bedingt durch die Lage des Ortes und die Traubensorte, an welche ein bestimmtes Bouquet gebunden ist, welches letztere aber gerade durch die bei der Fabrikation vorgenommenen Operationen, wenn auch nicht immer ganz verloren, so doch verändert wurde. Der Mangel des Bouquets, also gewisser, obwohl in geringer Menge vorkommender Stoffe ist auch der Beweis, daß diese Fabrikate nicht dieselbe Zusammensetzung haben wie der Wein. Wenn man ferner bedenkt, daß namentlich zum Gallisiren auch oft unreife Trauben verwendet werden, in denen neben Weinsäure, größere Mengen Apfelsäure, Citronensäure zc. vorkommen, so wird man darin eine weitere Bestätigung des soeben Ausgesprochenen finden. Wie wir erwähnt, wird bei dem sogenannten „Weinverbessern“ Traubenzucker in der Form von Stärkezucker verwendet, z. B. am Rhein und an der Mosel jährlich ein Quantum von über 100.000 Zentnern. Der Rübenzucker, welcher seiner Reinheit wegen noch am geeignetsten hierzu wäre, ist eben den Veredlern — ein Beweis für ihre wohlgemeinten Bestrebungen — zu kostspielig. Verfasser dieser Artikel hatte Gelegenheit, zahlreiche im Handel vorkommende Stärkezucker-Sorten zu untersuchen. Dieselben sind oft das schmierigste Zeug, das man sich

denken kann. Viele überziehen sich bald mit Schimmel und gehen dabei in Fäulnis über, wobei sich Däpfe entwickeln, welche weit entfernt von dem lieblichen Weingeruche sind. Die Zusammensetzung ist meist eine komplizierte, und enthalten dieselben neben dem Traubenzucker oft bis zu 50 Prozent andere Substanzen. Nach Untersuchungen des kürzlich verstorbenen verdienten Gelehrten Neubauer enthalten selbst die besten Stärkezuckerarten noch 10 bis 20 Prozent unvergärbare Bestandtheile, welche, in den Most gelegt, seine Zusammensetzung ändern müssen. Selbst angenommen, daß Alles vergären würde, so ist es bis jetzt noch nicht bewiesen, daß die Gährungs-Produkte dieselben sind wie die von jenem Zucker, der in den Trauben enthalten ist. Da der Stärkezucker meist aus Kartoffelstärke durch Behandeln mit Schwefelsäure gewonnen wird, kann sich bei der Gährung auch Amyl-Alkohol, das im gewöhnlichen Leben mit Fuselöl bezeichnete Produkt, in größerer Menge bilden, und die verwendete Schwefelsäure kann leicht Arsen enthalten, wodurch der gewonnene Stärkezucker geradezu giftig wird. Bis jetzt liegt noch keine einzige Untersuchung vor, deren Resultat ergäbe, daß der gallisirte Wein keine andern Bestandtheile enthält als reiner, unverfälschter Wein. Die chemische Analyse ist noch nicht auf dem Standpunkte angelangt, alle Bestandtheile des Mostes und des Weines zu isoliren, und es können gerade auch in geringer Menge vorkommende Stoffe von größter physiologischer Wirkung sein. Thatsache ist es, daß, wenn beim Gallisiren das richtige Verhältnis zwischen Wasser- und Zuckerzusätzen nicht streng eingehalten wird, eine Flüssigkeit entsteht, die durch ihren stechenden und süßen Geschmack zum Durste reizt, Kopfschmerz verursacht und auf die so recht das Wort des Dichters paßt:

„Es ist ein Gewächs, sieht aus wie Wein,
Man kann dabei nicht singen, nicht fröhlich sein.“

Wehe dem Unwissenden, der davon ein Gläschen zu viel trinkt — ein echter Brant-

weinrausch wird seine Strafe sein. Ein Getränk mit derartigen Wirkungen wird dem Kranken oder dem Siechen zur Stärkung geboten, es geht ja unter dem Namen „Wein“ ohne Angabe der Herstellungsart von Hand zu Hand! Gallisirte Weine haben eine größere Haltbarkeit, sie sind nicht so leicht Krankheiten unterworfen, ihre Zusammensetzung und dadurch ihre Wirkung muß aus diesem Grunde auch eine andere sein. Daß aber namentlich beim Petiotisiren von einer „Verbesserung“ vollends nicht die Rede sein kann, geht aus den Vorschriften hervor, wie dasselbe vorgenommen werden soll; da heißt es z. B.: „Hört bei dem weitem Zuckerwasser-Aufgießen die Farbstoff-Abgabe auf, so setze man die Blüthen von Malva arborea hinzu. Hat der gewonnene Wein nicht genug Säure, so menge man Weinsäure bei und den Gerbstoffgehalt erhöhe man durch Taninzusatz. Mit Alaun kann man die Farbe dunkler machen.“

Daß derartige Produkte als das in den Handel gebracht werden, was sie eigentlich sind, nämlich als Fabrikate, ist geboten im Interesse der Konsumenten, der Weinbauer und der öffentlichen Moral. Der Käufer verlangt Wein von bestimmten Eigenschaften, von welchem er bei dessen Genuß bestimmte Wirkungen erwartet, er verlangt kein Industrie-Produkt, für welches er wenigstens, sobald er davon Kenntniß hätte, nicht den Preis wie für das Natur-Produkt zahlen würde. Durch die Veredlung wird aber dem erhaltenen Produkte ein Handelspreis verliehen, welcher nicht allein den Marktwert, sondern auch die Kosten der Zusätze übersteigt, und auf diese Art wird der Konsument in grober Weise getäuscht.

Da mit der Weinveredlung auch eine Vermehrung — oft um das Fünf- bis Sechsfache — stattfindet, so erwächst den Produzenten reinen Weines eine Konkurrenz, die um so drückender sein muß, da der Winzer ein großes Risiko trägt, da der Kunstwein der Erwerbsteuer und in geschlossenen Städten auch der Verzehrungs-

Feuilleton.

Das Forsthaus in den Vogesen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

Wo das Geld hinzukommen pflegt, sobald es einmal in Fluß gerathen, ist überhaupt leichter zu erfahren, als zu begreifen. Genug, als das einzige Kind — denn zum Glück waren keine weiteren gesolgt — fünf Jahre zählte und die besorgt werdende Mutter einen Theil des Vermögens durch solide Anlegung gesichert wissen wollte, fand er zu eigenem Erstaunen, daß höchstens die laufenden Schulden noch gedeckt werden konnten.

Ehrlich, wie er war, machte er vor niemand ein Hehl daraus. Die Gläubiger drängten; das Haus mußte verkauft, statt seiner eine enge Miethwohnung bezogen werden, die der verwöhnten Frau wie ein Kerker erschien. Der Mangel an Mitteln, sein bisheriges Außenleben fortzusetzen, nöthigte ihn manchmal zu Hause zu bleiben, wo er, da die Stimmung der Mutter das Kind allmählig mit ergriffen hatte, nichts als stummen Grimm sah. So oft

er, der immer noch liebte, aufrichtig Abbitte thun und ein gemüthlicheres Verhältnis herstellen wollte, drängte sie, deren Liebe rein zerstorben war, ihm durch ihr verschlossenes Wesen die Worte ins Herz zurück, auch wenn es schon zum Springen voll war. Mehr als einmal hätte er Thränen der Reue vergossen, aber es gibt Menschen, in deren Gegenwart man nicht weinen kann, und sobald er hinauskam und ihn die Welt wieder erheitend anlachte, vergaß er sein Leid und sich.

Unterdeß mußte für weiteren Unterhalt gesorgt werden. Die Brüder, die sich, „der Leute wegen“ seiner annahmen, verschafften ihm die Stelle eines Gemeindeförsters in dem uns bekannten Walde, und er nahm sie nicht ungern an, weil sie zweierlei tröstliche Ausichten bot. Einmal durfte er hoffen, in seinen Geschäften den Grund zu häufiger Entfernung aus dem Hause zu finden, wobei ihm freilich nicht zu Sinne kam, daß er auf diesem Wege die Frau immer tiefer herabstimmen, ganz und gar verbittern würde; dann aber schien ihm das Waldleben mit seiner frischen Ungebundenheit um so lockender, da er die Heilung und Kräftigung seines fiebermatten Innern von ihm erwartete. Der Dienstreid wurde geschworen, der Umzug bewerkstelligt, und eines Sommermittags sah sich unser Kleeblatt im Walde.

Ein tiefgeheimtes Grausen durchschlich die neue Försterin; sie fror und schwieg.

Anfangs beschäftigten die zu treffenden Einrichtungen in Haus und Hof, in Garten und Feld Aller Aufmerksamkeit so sehr, daß niemand Zeit fand, sich unglücklich zu fühlen. Dann blieb es der Frau wohlthuend, wieder ein eigen Haus zu haben, während den Mann die leichten, bequemen Amtsgeschäfte angenehm unterhielten. Er hatte nur alle paar Tage die Holzschläge und jungen Anpflanzungen seines Bezirks zu revidiren, höchst selten einem Forstfrevler nachzugehen, und wenn er, die Flinte über die Achsel geworfen, von seinen zwei- bis dreistündigen Spaziergängen zurückkam, sang er lustig mit den Vögeln, bellte gar mit dem Hund um die Wette. Hatte er doch in den nächsten zweimal vierundzwanzig Stunden nichts mehr zu thun, war ganz frei!

O dieses Freisein! Wer lebte nicht danach, und wer, dem es beschieden ist, verlor nicht unendlich viel dabei. Je weniger du thun mußt, desto weniger schaffst du aus freiem Antriebe, ja desto rascher wird auch der gelindeste Zwang dir lästig und verhaßt. Sei du mit Geschäften überhäuft, und du wirst deine Pflicht mit gewissenhafter Freudigkeit erfüllen; sei zu Wenigem verbunden — selbst das Wenige wird

steuer entgeht. Bei uns in Oesterreich kommen noch eine Menge anderer Umstände hinzu. Die Fabrikation des Kunstweins wird heimlich betrieben, der Wein-Industrielle — wir können wohl so sagen — ist sich eben bewußt, daß er eine Täuschung begeht, und wenn er auch bis heute das Gebiet seiner Thätigkeit gegenüber der Produktion siegreich behauptet hat, so ist doch dieser Erfolg kein sittlicher, er stützt sich nicht auf seine Fabrikation, denn seine Waare gilt nur fälschlich als das Produkt der Natur.

Aus diesen Gründen muß verlangt werden, daß der Wein mit Angabe seines Herkommens und seiner Entstehungsweise in den Handel gebracht wird. Derartige Bestimmungen hatten auch bereits gesetzliche Kraft; so erklärte der Münchener Kassationshof für die bayerische Pfalz durch Urtheil vom 15. Mai 1856 den Verkauf gallisirter Weine als strafbar und im Jahre 1866 ließ das bayerische Avar 52 Fuder Wein konfiszieren und versteigern mit der Bedingung, daß der Käufer durch Essigzusatz den Wein unbrauchbar machen mußte. Es ist zu bedauern, daß das im Jahre 1875 dem österreichischen Abgeordnetenhaus vorgelegte Kunstwein-Gesetz abgelehnt und nicht, wenigstens in amendirter Form, angenommen wurde. Hoffentlich hat ein derartiges Gesetz im neugewählten Reichsrathe mehr Glück.

Es ist wahr, der Chemie ist es zur Ausführung gesetzlicher Bestimmungen noch nicht möglich, alle derartig behandelten Weine zu erkennen; in Bezug auf die Ermittlung von Traubenzuckerzusätzen hat man jedoch namentlich durch die Polarisations-Methode in neuerer Zeit große Fortschritte gemacht. Der Diebstahl aber ist bekümmert doch nicht erlaubt, weil man nicht alle Diebe erwischen kann. Wir wollen zugeben, daß durch die Bezeichnung der wahren Natur dieser Getränke sich die Nachfrage vermindern würde, ganz würde deren Absatz jedoch nicht aufhören, namentlich dann nicht, wenn das Fabrikat billiger und nach der Meinung der Weinveredler ebensogut wäre. Ist es nur ein Vorurtheil, welches gegen „verbesserte Weine“ auftritt, so wird dies auch bald beseitigt sein und Angebot und Nachfrage wird den Handel in diesem Produkt wie in jedem andern regeln. Kostet dem Industriellen sein Fabrikat weniger als dem Winzer, so ist es nur gerecht, wenn durch die Dekonvierung der Natur des Zuckerwasserweins der Preis des letztern herabgedrückt wird. Jeder hat das Recht, von der Industrie zu verlangen, daß sie ihre Produkte als dasjenige ausgibt, was sie sind.

Zur Geschichte des Tages.

Stremayr hat nun die längstgesuchte Stelle eines Reichsraths-Abgeordneten endlich in

der fernen Bukowina gefunden — Dank allen sieben geistlichen Würdenträgern griechisch-orientalischen Bekenntnisses, welche die erste Kurie des Groß-Grundbesitzes bilden. Wird nicht trotz der einstimmigen Wahl eine gewisse Traurigkeit die Seele des Erkornten beschleichen?

Unsere Großmacht-Partei streckt auch schon bezüglich Albaniens ihre Fühlhörner aus. Halbamtlich wird gerne der Sympathien erwähnt, welche angeblich die Albanier für Oesterreich-Ungarn hegen und wird zugleich versichert, daß letzteres diesen Bergstämmen mit dem gleichen Gefühl entgegenkomme. Die Albanier sehnen sich bereits, ein Schutzstaat Oesterreich-Ungarns zu werden, falls die Türkei zusammenbreche und so dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Halbamtlichen in nicht sehr entfernter Zeit verkünden, Albanien verlange die förmliche Angliederung.

Schmerling, der Schöpfer unserer Verfassung, erlebt in seinen alten Tagen noch die Genugthuung, daß ihm Bismarck, der Schöpfer des Deutschen Reiches, abgucken, welchen Vortheil die sechsjährige Wahldauer der Vertretung bringe. Der Kanzler Deutschlands brennt vor Verlangen, Oesterreich in dieser Beziehung nachzueifern.

Rußland führt den inneren Krieg mit unerbittlicher Strenge fort. Diesmal hat der Schlag dreitausend Mädchen getroffen — Telegraphistinnen, die auf Befehl der Regierung entlassen werden und zwar auf den Verdacht hin, daß sich unter ihnen viele Nihilistinnen befinden!

Vermischte Nachrichten.

(Die höchste Telegraphenstation.) Vor acht Tagen ist in der Schweiz (Kanton Wallis) die höchste Telegraphenstation der Welt eröffnet worden. Dieselbe befindet sich im „Hotel Nyffel“ unterm Nyffelhorn, 8500 Fuß über dem Meere.

(Ersatz für Seide.) Eine Mittheilung des „Leinenindustriellen“ in Bielefeld erregt das größte Aufsehen. Es handelt sich darnach um die Erfindung, der Flachsfaser ein völlig seidenartiges Ansehen zu geben. In Lyon erschien dieser Mittheilung zufolge vor drei Wochen ein Herr aus Paris und erklärte verschiedenen Seidenfabrikanten, daß er im Stande sei, aus Flachsgarnen zu 9 Frks. das Kilo ein Gewebe herzustellen, welches in allen Punkten Geweben gleiche, die aus Seide, zu 35 Frks. das Kilo, bereitet seien und im Gebrauche und zur Verwendung besser seien, als diese. Zur Ausbeutung der Erfindung wurden 6000 Aktien à 500 Fr., also die Kleinigkeit von 3 Millionen, gefordert. Natürlich erfolgte auf diese Eröffnungen nur ein ungläubiges Kopfschütteln. Nach

einigen Tagen wurden die Angaben jedoch durch vorgeschickte Proben derartig unterstützt, daß in einer Stunde die geforderte Summe von 14 Fabrikanten gezeichnet und dem Erfinder reservirt wurde. Die Aktien erzielten bereits nach zwei Tagen eine Prämie von 30 Prozent. Das Verfahren soll darin bestehen, daß Abfälle von Seide in eine Flüssigkeit verwandelt werden, in die das Flachsgarn eingetaucht wird, welches dann mit einer seidenartigen Umhüllung wieder erscheint. Dieses Gewebe soll hinsichtlich der Feinheit, des Glanzes und der Elastizität ganz geeignet sein, die Seide zu ersetzen. Die Proben sollen derartig ausgefallen sein, daß man glaubt ein ganz neues Textil-Material vor Augen zu haben. Nichts erinnert mehr an Flach, es ist nur ein glänzender und sehr widerstandsfähiger Seidenfaden geblieben. — Der „Leinenindustrielle“ versichert, die ersten Mittheilungen über die Erfindung aus Geschäftsbriefen aus Lyon erhalten zu haben; es stimmen damit vollständig die veröffentlichten Auszüge aus den beiden in Lyon erscheinenden Zeitungen, dem „Petit Lyonnais“ und dem „Le Salut Public“. Der Artikel des zuletzt genannten Blattes schließt mit den Worten: „Wenn die Erfindung Alles hält, was sie verspricht, so wird dies eine Revolution in der Lyoner Fabrikation bedeuten.“

(Bahnenwesen. Oberbau von Eisen.) Der Rechenschaftsbericht der Rheinischen Eisenbahn für das Jahr 1878 enthält auch Bemerkungen über die Verwendung eiserner Schwellen. Im Laufe des Jahres wurden nur eiserne Schwellen angewandt. Diese stellen sich erheblich billiger als Holzschwellen, und werden von der Anwendung derselben eine wesentlich längere Dauer und geringere Unterhaltungskosten erhofft. Zu diesen Vorzügen tritt noch der höhere Werth des Materiales bei eintretender Auswechslung. Für den Neubau hat die Bahn neben eisernen Querschwellen vorwiegend Stahlschienen auf eisernen Längschwellen nach dem modifizirten System Hill verwendet, um neben einander die Systeme des Oberbaues mit Längschwellen zu erproben. Nach den guten Resultaten, welche der eiserne Oberbau bis jetzt auf den rheinischen Bahnen aufgewiesen hat, darf namentlich mit Rücksicht auf die niedrigen Unterhaltungskosten in Bälde die allgemeine Einführung des eisernen Oberbaues auf den deutschen Bahnen in Aussicht genommen werden. Daß dieses Urtheil einer der bestverwalteten und einträglichsten großen Bahnen Deutschlands für die Einführung des eisernen Oberbaues durch die deutschen Eisenbahnen von maßgebendem Einfluß sein wird, steht zu erwarten. Aber auch bei uns in Oesterreich scheint die Zeit gekommen zu sein, um vom Experimentiren zur Ausführung eiserner Oberbaue überzugehen und nicht weiter die Ausführung einer Frage

unwillig, nachlässig, bald gar nicht mehr gethan.

Auch unser Förster erfuhr das, nachdem er einige Jahre Stand gehalten. Wohl suchte er noch möglichst oft aus den beengenden vier Wänden seiner Wohnung zu kommen, aber wenn der Spätherbst, gar der Winter eintrat, waren ihm die Holzdiebe leicht zu gefährlich — die Wege, die er gehen sollte, leicht zu weit, zu naß, zu verschneit. Auch fühlte er schon deshalb keinen großen Drang, zu den Arbeitern und Waldausssehern zu kommen, weil die meisten mehr als er von der Sache verstanden und ihn bei jeder Gelegenheit merken ließen, daß er seine Stellung lediglich der Gunst verdanke. Um so behaglicher war's dagegen, „an der Steige“ und in den andern Waldschenken, wo sich stets eine Schaar von Kollegen, Holzhauern und Fuhrleuten um den beim Glase so aufgeräumten Mann sammelte und gerade so lange aushielt, als es ihm angenehm war. Die Leute fühlten sich meist geschmeichelt durch den traulichen Verkehr mit einem Wesen, das einst der vornehmen Welt angehört hatte, und überdies zahlte er aus alter Gewohnheit, wie aus Wohlgefallen an dem allgemeinen Zubrang hin und wieder für Andere mit. Hatte man gemeinsam getrunken und der Zeitpunkt kam, wo jeder

nach ländlicher Sitte so langsam als möglich den Beutel aus der Tasche wand und noch weit langsamer aufdrehte, so schnitt er wohl das ganze Manöver durch den Klang eines auf den Tisch geworfenen Silbersüdes, das die Gesamtschuld mit Einem Schlage deckte, oder durch den jovialen Ausruf ab: „Ah bah, schreib's mir auf!“ — Die Wirthsleute pflegten das mit großer Bereitwilligkeit zu thun, denn da er in den schönsten Stunden, die er verlebte, um keinen Preis schief angesehen sein wollte, so deckte er seine Zechschuld sicher und pünktlich und ließ lieber alles Andere gehen und hangen, wie es eben ging und hing.

So konnte es nicht fehlen, daß mit der Zeit Klagen über nachlässige Amtsführung beim Oberförster, andere von nichtbezahlten Krämern und Handwerkern bei den Gemeinden einliefen, in deren Dienst er stand. Dann gab's Mahnungen, Warnungen, Drohungen, die keinem Menschen unangenehmer sein konnten, als ihm. Nichts ist in Wahrheit demüthigender, als sich von Menschen den Text lesen zu lassen, die uns früher mit unterwürfiger Scheu begegneten, und sich noch obendrein sagen zu müssen, daß sie Recht haben. Letzteres gestand er in solchen Fällen willig ein, versprach in kindlicher Weise

Besserung, hielt auch eine Zeit lang Wort und verhütete dadurch schlimmere Folgen. Weil es ihm aber an Muth und Kraft fehlte, der ewigen Wiederkehr derartiger Austritte vorzubeugen, so erschienen sie ihm nach und nach als wesentlicher Bestandtheil des Amtes und verleiteten ihm seine Stellung in immer höherem Grade.

Noch weit gründlicher indeß thaten das die Zustände in seinem Hause, die sich von Jahr zu Jahr bedenklicher gestalteten. Das Schweigen der Frau wurde immer mürriker und hartnäckiger; sie drohte von einer gänzlichen Theilnahmslosigkeit an Allem, was ihn betraf, zu entschieden feindseliger Stimmung überzugehen, weil sie, von Natur unfähig, seine Scheu vor ihr als Ausfluß des bösen Gewissens zu fassen, sich mit Absicht vernachlässigt, zurückgesetzt, für nichts geachtet wähnte. Nur das Kind war vor der Hand noch eine Art von Bindglied. Nicht als ob das flach angelagte Mädchen mit Bewußtsein zu vermitteln gesucht hätte; aber wenn die Mutter ihm — wie um ihre Kälte gegen den Mann diesem doppelt fühlbar zu machen — freundlich that, so hatte er ein Gefühl, als gelte trotzdem ein kleiner Theil dieser Freundlichkeit ihm selbst, und nahm dann ihr sonstiges Betragen weniger übel auf. Ja, er ergriff wohl unwillkürlich die erste Gelegenheit, das Kind auch seinerseits zärtlich

zu verschleppen, welche nicht für die Eisenbahnen Ersparungen involviren, sondern auch unserer arg bedrängten Eisen-Industrie wieder zu gesunden Verhältnissen verhelfen könnte. Man kann den großen Werth der Einführung des eisernen Oberbaues ermessen, wenn man bedenkt, daß gegenwärtig schon gegen 40 Millionen Holzschwellen in den Geleisen der Eisenbahnen Oesterreichs-Ungarn verlegt sind, welche bestimmt innerhalb der nächsten zehn Jahre zur Auswechslung gelangen müssen, woraus allein für die Erhaltung bestehender Bahnen jährlich ein Bedarf von 4 Mill. Stück eiserner Querschwellen oder ein Äquivalent von Langschwellen im Werthe von 8 bis 9 Mill. Gulden resultirt.

(Schankesteuer.) Wenige Wochen vor dem Schlusse des Hauses hat der Abgeordnete Dr. Haase über den Antrag des Dr. Roser, betreffend den Branntweinauskauf, einen Bericht erstattet und die Einführung einer besondern Schanksteuer befürwortet. Die Regierung hat nun diesen Bericht in Erwägung gezogen und ist entschlossen, dem Reichsrathe eine den Vorschlägen des Abgeordneten Dr. Haase entsprechende Vorlage zu machen. Der Ertrag der neuen Schanksteuer wird auf 2 bis 2.5 Millionen geschätzt. Da in ganz Oesterreich ungefähr 105,000 Schänken bestehen, so würde die Steuer für jede einzelne im Durchschnitte 20 bis 25 fl. betragen.

Marburger Berichte.

(An der k. k. Lehrerbildungsanstalt) in Marburg wurde das Schuljahr am 15. Juli l. J. geschlossen. Diese Bildungsanstalt für deutsche und slovenische Lehrer war bis zum Schlusse von 210 ordentlichen Böglingen in 4 Jahrgängen und einem einjährigen Vorbereitungskurse besucht. Der Reifeprüfung hatten sich 37 Böglinge des 4. Jahrganges nebst 3 Privatisten unterzogen, und ein Privatist brauchte zur Erlangung des Reifezeugnisses nur die Prüfung aus Violinspiel und Gesang zu wiederholen. Der Prüfungserfolg war ein sehr günstiger. 17 Kandidaten wurden zur Anstellung als Unterlehrer oder prov. Lehrer an Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache, 24 aber an Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache befähigt erklärt. Von 50 Böglingen der Vorbereitungsklasse blieb 1 Bögling ungeprüft, 9 wenig begabte Böglinge mußten als ungeeignet erklärt werden, 8 haben die Prüfung aus je einem Gegenstande zu wiederholen, um mit den übrigen 32 in den 1. Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt aufzusteigen. Von 123 Böglingen des 1. 2. und 3. Jahrganges blieb 1 Bögling ungeprüft, 2 sind zum Aufsteigen nicht geeignet, und 13 Böglinge können, wenn

sie nach den Ferien die Wiederholungsprüfung aus je einem Gegenstande mit Erfolg ablegen, mit den übrigen 107 in dem nächst höheren Jahrgang aufsteigen. Die bei der Lehrerbildungsanstalt bestehende, zur praktischen Ausbildung der Kandidaten bestimmte slovenisch-deutsche Übungsschule war in 2 Klassen von 40 Schülern mit gutem Erfolge besucht. Eine größere Anzahl konnte wegen Raummangels im Schullokale nicht aufgenommen werden. An der wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung der ordentlichen Böglinge (unter ihnen waren 87 Deutsche) theilnahmen außer dem Direktor Dr. Elchnigg noch 10 Lehrpersonen. Das nächste Schuljahr wird in dem neuen Anstaltsgebäude (Schhaus der Bürger- und Brandisgasse), welches den Anforderungen der Lehrerbildung entsprechend gebaut und eingerichtet wurde, mit der Einschreibung der Böglinge und Schüler am 15. September l. J. eröffnet.

(Brandstiftung.) Zu Binarje bei Rohitsch sind eine Winzerei und ein Wohnhaus abgebrannt. Der Verdacht, dieses Feuer gelegt zu haben, fiel auf das Ehepaar Andreas und Helena K.; beide wurden verhaftet und sollen gestanden haben.

(Scheinverkauf.) Der Grundbesitzer Josef Schipfer („Bauernschneider“) in Eichberg, Gerichtsbezirk Arnfels, hatte im Einverständnis mit dem Schwager seiner Gattin Peter Schnabel die Gläubiger durch einen Scheinverkauf um 3000 fl. betrogen. Die Angeklagten wurden für schuldig erklärt und zu schwerem Kerker auf die Dauer von je achtzehn Monaten verurtheilt.

(Blitzschlag.) Bei Lugaz, Bezirk Radkersburg, hat der Blitz in den Stall des Grundbesitzers N. Stofitsch geschlagen und zwei Räder getödtet. Das Gebäude blieb unverfehrt.

(Auf freiem Fuß gestellt.) Johann Pachole, welcher kürzlich bei Agram wegen des Mordes in Dplotniz verhaftet worden, befindet sich wieder auf freiem Fuß. Der Verdächtige führt allerdings denselben Namen; die Untersuchung ergab jedoch, daß dieser Johann Pachole der stichbrieflich verfolgte nicht ist und wurde er deshalb entlassen und mit Reisegeld versehen.

(Brand.) Am Sonntag gegen elf Uhr Nachts brach in Dornau bei Pettau Feuer aus und wurden sechzig Wohnhäuser sammt Nebengebäuden ein Raub der Flammen.

(Hagel.) Die Grundbesitzer in den Gemeinden Kappel und Heil. Geist sind durch Hagel beträchtlich geschädigt worden.

(Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens.) Dem Fürstbischof von Lavant, Herrn Dr. M. Stepischnegg ist das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen worden —

„in Anerkennung berufseifriger und verdienstvollen Wirkens.“

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn sind bisher 797, in Neuhaus 420 und in Römerbad 323 Badgäste angekommen.

(Aus dem Gerichtssaal.) Vor dem hiesigen Bezirksgerichte l. D. U. findet heute Vormittag 8 Uhr eine Verhandlung wegen Ehrenbeleidigung statt — gegen den Grundbesitzer Herrn Joseph Purgai von Leitersberg. Nach der Wahlmänner-Wahl befand sich nämlich Herr Purgai mit Parteigenossen in einem Gasthause und wurde über die Wahlumtriebe der Klerikalen gesprochen. Herr Purgai wird nun von einem Kaplan, welcher am nächsten Tische gesessen, beschuldigt, bei dieser Gelegenheit ein ehrenverletzendes Wort gebraucht zu haben. Wir bringen am Sonntag einen Bericht über diese Gerichtsverhandlung.

(Evangel. Gemeinde.) Sonntag den 20. Juli wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten, und nach dessen Schlusse die bereits angekündigte Kollekte für die Jubiläumsgabe des Toleranzpatentes stattfinden.

Letzte Post.

Statthalter Potocki und Landmarischall Wodzicki reisen nach Wien, um an den Beratungen betreffend die Neubildung des Ministeriums theilzunehmen.

Bei Erneuerung des finanziellen Ausgleiches zwischen Kroatien und Ungarn will ersteres mit aller Kraft die alte Forderung: Vereinigung der Militärgrenze mit dem kroatisch-slawonischen Mutterlande — geltend machen.

Der Vatikan unterhandelt mit der Pforte wegen Reetablirung der katholischen Hierarchie in Bosnien-Herzegowina.

Der entlassene preussische Landwirtschaftsminister Friedenthal hat die ihm angebotene Adelsverleihung abgelehnt.

Die Armee von Paris besilrte vor dem Präsidenten, welcher in schwarzem Rock und Cylinder erschienen war.

1500

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:

„Die Gicht“

enthält erprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Uebeln oder Erkältungskrankheiten leiden, kann dies Buch wärmstens empfohlen werden. Ein Anhang von Anekdoten beweist die Vorzüglichkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat und manchem Gichtkranken selbst da noch die ersehnte Heilung brachte, wo alle Hilfe vergebens schien. Ausführl. Prospect versendet auf Wunsch vorher gratis und franco Ch. Hohenleitner, Leipzig u. Basel.

*) Preis 35 kr. ö. W., vorrätzig in F. Gieslar's Buchhandlung in Graz, welche dasselbe gegen 40 kr. ö. W. in Briefmarken franco überallhin versendet.

zu behandeln, herzte und hätschelte es, wobei es dann, wie sehr sie sich sträuben mochte, ihrem Stolze innerlich wohl that, daß diese Liebkosungen eigentlich sie gewinnen sollten. So war die Kleine das Sprachrohr, durch das sich die so weit auseinander verschlagenen Herzen allein noch verstehen konnten. Kinder sind eben ein Segen in mehr als Einem Sinne, und es liegt Poesie darin, daß das Wort Verlöbning beziehungsweise an Sohn erinnert. Ist doch jegliches Kind, so lange es unter dem ausschließlichen Einfluß seiner Erzeuger bleibt, eine wunderbare Verschmelzung des Wesens von Vater und Mutter, die lebendige Einheit Weider! Nur schade für die Eltern, die solch eines Mittlers bedürfen, daß Kinder mit der Zeit ihre eigenen Wege gehen müssen.

Die arme Försterin wartete, als mißgönnte sie sich die letzte Freude im Leben, diese Nothwendigkeit nicht einmal ab. Wie das Mädchen heranreiste, kränkte es sie mehr und mehr, daß seine Tochter Zeuge ihrer elenden Lage sein sollte. Seitdem rastete sie nicht, bis der Vater, den es diesmal eiskalt anwehte, ihr die Stelle einer Aufwärterin in einem Gasthause des Flachlands verschafft hatte, was freilich die Nothwendigkeit nach sich zog, den bisherigen Hirtenhuden durch einen Knecht zu ersetzen, der die Arbeit der Scheidenden zum Theil mit

übernehmen konnte. Um aber keinen neuen Beobachter neben sich zu haben, hatte sie den „simplen“ Klaus herausgesucht, der allem Anschein nach nicht bis drei zählen konnte.

War ihr das ständige Schweigen dem Mann gegenüber bis jetzt nicht schwer geworden, weil sie sich im Nothfall bei der Tochter Luft gemacht, so lief sie nun beim Versuche einer Fortsetzung desselben Gefahr, zu ersticken. Wohl wurde ihr leichter durch das tägliche Schelten mit Magd und Hirt, aber es genügte denn doch auf die Dauer nicht, um die Zentnerlast ihres Unmuths, ihres grimmigen Mergers über den Förster erträglich zu machen, der seit der Vertreibung des Kindes — es ist wahr — zusehends liebloser wurde. Sich brieflich an das Kind halten, war unthunlich; um eine Korrespondenz zu führen, muß man nicht nur Geschriebenes lesen, sondern auch selbst schreiben können: zwei Künste, die bei der Abwesenheit allen Schulzwangs in Frankreich dem Tagelöhnerkinde fremd geblieben waren.

Auf jede Gefahr hin begann sie also, sich in Gegenwart des Mannes zu äußern, zuerst in abgebrochenen Bitterkeiten und Bervünschungen, dann in einer täglich schwellenden Fluth von Vorwürfen, Anklagen und Schmähungen, von denen die ersten ihn viel zu be-

rechtigt dünkten, als daß er die letztern abzuweisen den Muth gefunden hätte.

Wäre die Tochter nur wiedergekommen!

Aber ein Mädchen, einmal aus der Eltern Hand gegeben, ist fremden Mächten verfallen. Ein junger Bauer in der Ebene, der sein Auskommen hatte, sah, wünschte sie, fand Gehör und führte, da die Alten wohl zustimmen mußten, sie als Frau in sein Dorf, das weit genug vom Forsthaufe entfernt lag, um einen regelmäßigen Verkehr unmöglich zu machen. Als der Förster von der Hochzeit heimkehrte — sie hatte die Theilnahme finster abgelehnt — erstarrte fast der letzte Schimmer von Hoffnung in seinem Herzen. Von dem reichlichen Festtrunke mehr durchweicht als befeuert, wankte er den Wald herauf, als käme er von einem Leichenschmause, und die Thränen, die fast taktmäßig vor ihm ins Moos fielen, waren bei Weitem nicht alle auf Rechnung des Weines zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Samstag den 19. Juli 1879, Abends 8 Uhr
in J. Rossmann's Garten-Lokalitäten (Weinstube):
Außerordentliche Schluß-Liedertafel
des Marburger Männergesang-Vereines
zu Gunsten seines Reisefondes
unter der gefälligen Mitwirkung des verstärkten Vereins-Hausorchesters.

PROGRAMM.

- | | |
|---|---|
| <p>Gesang:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. „Jubelchor“ von Otto. 2. „Waldlied“ von F. Abt. 3. Hörtnerlieder. 4. „Steirerland“ von F. C. Schmölzer. 5. „Tutti Frucht“, Quadrille von J. Brigner. | <p>Musik:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. „Boccaccio-Marsch“ von F. Suppé. 2. „O schöner Mai“, Walzer von J. Strauß. 3. „Martha-Ouverture“ von Flotow. 4. „Stadt und Land“, Polka Mazur von J. Strauß. 5. „Indigo-Quadrille“ von J. Strauß. 6. „Das Leben ist doch schön!“ Walzer v. Ed. Strauß. 7. „Auf und davon“, Polka schnell von Ed. Strauß. 8. „Hörtnerlieder“, Marsch von August Satter. |
|---|---|

Eintritt 30 kr. per Person.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr.

Im Falle ungünstiger Witterung findet die Liedertafel am 21. eventuell 22. d. M. statt. (806)

Samstag den 20. Juli 1879, 5 Uhr Nachmittags
im städt. Volksgarten (Villa Langer):
Promenade-Concert

unter Mitwirkung

1. des löblichen **Marburger Männergesang-Vereines**,
 2. eines aus den musikalischen Kreisen von Marburg geladenen **Damen-Chores**,
 3. der **Werkstätten-Musikkapelle** unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Herrn J. Handl**,
 4. des Herrn **Bernreiter** bei der Aufführung und Dekorirung eines bei eintretender Dunkelheit stattfindenden **Feuerwerks**,
- zu Gunsten der vom „**Marburger Frauen-Wohlthätigkeitsvereine aller christlichen Confessionen**“ (vorm. evang. Frauenverein) zu betheilenden Armen ohne Unterschied der Confession.

PROGRAMM.

- | | |
|---|---|
| <p>Gesang:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Schön Roskraut, Männerchor von Weit. 2. Die Nachtigall, Gemischter Chor von Mendelssohn. 3. Waldandacht, Chor mit Tenorsolo von Abt. 4. Abschied vom Walde, Gemischter Chor von Abt. 5. Sängermarsch, Männerchor von Sautner. <p>Musik:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Boccaccio-Marsch von Suppé. 2. Ouverture zur Oper „Martha“ von Flotow. 3. „Verdichte“, Walzer von Strauß. 4. Duetto nell' Opera „L'Ebreo“ von Apolloni. | <ol style="list-style-type: none"> 5. Fest-Quadrille von Handl. 6. Einzugs-Marsch aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner. 7. Die Dorskönigin, Polka Mazur von Faust. 8. Preludio, Coro d'Introdu e Cavatina nell' Opera „Assedio di Laida“ von Petrella. 9. Sängerkrieg, Polka franc. von Schingl. 10. Potpourri nell' Opera „Un Ballo in Maschera“ von Verdi. 11. „Mit Eifzug“, Polka schnell von Handl. 12. Marsch. |
|---|---|

Entrée 30 kr., Kinder 10 kr.
 Kassa-Eröffnung 3 Uhr.

Uebersetzungen werden dankbarst quittirt.
 Programme gratis. (808)

Am Sonntag den 20. Juli 1879:
CONCERT-SOIREE
 im Gasthause
 zum Pesel in St. Barbara bei Wurmberg
 von der Familie Gramberger.
 Anfang 4 Uhr. Entrée frei. (809)
 Für gute Speisen und Getränke, sowie
 Bedienung wird bestens gesorgt, und macht die
 höflichste Einladung Pesel.

In einer österreichischen Provinzhauptstadt
 ist ein (807)

Nürnberger
Galanteriewaaren-
 Geschäft, 1865 gegründet, im besten Betriebe,
 wegen Kränklichkeit des Eigenthümers zu ver-
 kaufen. Aktiva und Passiva sind keine zu über-
 nehmen. Kapital zur Anzahlung ö.W. fl. 12.000
 erforderlich.

Anfragen sind unter der Chiffre C 3277
 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse
 in Wien zu richten.

Photograph (195)
Heinrich Krappek
 in Marburg, Stich's Gartensalon
 empfiehlt seine
 photographischen Arbeiten.

WASSERDICHTER
ZELTSTOPPE-REGENMÄNTEL
DECKTÜCHER
 empfiehlt die
 Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage
MJELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Pasquale Pasquali
aus Venedig

empfehlen sich dem P. T. Publikum in seinen
Mosaikarbeiten in Marmor nach Pariser Art
 und in jeder Farbe, sowie Zeichnungen in jeder
 Form; auch empfiehlt er sich für **Cementböden**
 für Kirchen, Eingänge, Bäder, Waschküchen,
 Trottoire, Höfe und Mosaik-Tische in allen
 Formen. Zugleich übernimmt er alle in dieses
 Fach einschlagenden **Reparaturen**. Sämmtliche
 Arbeiten werden mittelst Garantie der genauen
 Durchführung zu den billigsten Preisen effectuirt.
 Bestellungen ersuche im Gasthause „zum
schwarzen Adler“ abzugeben. (790)

„Deutsche Zeitung“ und „Presse“
 sind im **Café Petuar** zu vergeben. (802)

Himbeer gazeuse
 die Flasche 20 kr. empfiehlt
A. Scheikl.
 789) Für eine leere Flasche wird 10 kr. rückvergütet.

Sogleich aufgenommen
 wird eine **Berschleißerin** in einem Tabak-
 Laden, und ein junges starkes **Mädchen** für's
 Land. Auskünfte hierüber erhält man in Fischer's
 Tabak-Trafik, Marburg. (794)

Der (799)
Matratzenmacher
 wohnt im Gasthose „zur Traube“ in der
 Grazervorstadt und empfiehlt sich dem P. T.
 Publikum. **Sebastian Fabro.**

Ein Lehrjunge
 wird in einer Gemischt-Waarenhandlung in St.
 Leonhard aufgenommen. (803)
 Auskunft bei Josef Starf.

Billig zu verkaufen:
 Eine **Schleier-Gule**, 2 Jahre alt, Männchen,
 sehr schönes Exemplar, und mehrere **Oleander-**
Stöcke. Anfrage im Comptoir d. Bl. (792)

Moll's Seidlitz-Pulver.
Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-
 Etiquette der Adler und
 meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.
 Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge
 angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten** und
Verdaunungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Ver-
 stopfung etc.), gegen **Blutcongestionen** und **Hä-**
morrhoidalalleiden. Besonders Personen zu em-
 pfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.
 Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

Pranzbranntwein und Salz.
 Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der
 leidenden Menschheit bei allen inneren und äus-
 sere Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten,
 Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahn-
 schmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebs-
 schäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und
 Verletzungen jeder Art etc. etc.
In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

Dorsch-Leberthran
 von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.
 Dieser Thran ist der einzige, der unter
 allen im Handel vorkommenden Sorten zu
 ärztlichen Zwecken geeignet ist. (4)
Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
 bei
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
 Tuchlauben.
 Das P. T. Publikum wird gebeten, aus-
 drücklich **Moll's Präparate** zu verlangen und
 nur solche anzunehmen, welche mit meiner
 Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
 Marburg: **M. Berdajs und Morio & Co.**

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.
Gemischte Züge.
 Von Eriest nach Würzzuschlag:
 Ankunft 12 U. 11 M. Abfahrt 12 U. 45 M. Nachm.
 Von Würzzuschlag nach Eriest:
 Ankunft 1 U. 44 M. Abfahrt 2 U. 25 M. Nachm.
Personenzüge.
 Von Eriest nach Wien:
 Ankunft 8 U. 29 M. Früh und 6 U. 51 M. Abends
 Abfahrt 8 U. 37 M. Früh und 7 U. 20 M. Abends
 Von Wien nach Eriest:
 Ankunft 8 U. 46 M. Früh und 9 U. 49 M. Abends
 Abfahrt 9 U. — M. Früh und 10 U. 1 M. Abends
 Von Marburg nach Graz: 6 U. 15 M. Früh.
 Ankunft in Graz 8 U. 42 M.
 Von Graz nach Marburg: 3 U. 15 M. Nachm.
 Ankunft in Marburg: 5 U. 42 M.